**Schulanfangs-Gottesdienst am 01.10.2014 – St. Hedwig/Schwebheim – 1. bis 4. Klasse**

**Ablauf**

1. Einzug mit Musik „Ein Freund, ein guter Freund“
2. Begrüßung mit Kreuzzeichen (S. stehen bei Kreuzzeichen auf)
3. Lied: „Wir singen heut für Gott ein Lied“ (Nr. 4, alle Strophen)
4. Gebet durch Viertklässlerin zum Thema Schulanfang, Freunde finden, keine Angst…
5. Hinführung zu Thema (Schul-)Freunde
6. Geschichte „Gitarre ist auch nicht so schlecht“ (siehe Anhang)
7. Lied „Wenn einer sagt, ich mag dich, du“ (Nr. 10,1-3)
8. Überleitung zu Bibelgeschichte „Verlorener Sohn“
9. (An-) Spiel Bibelgeschichte: Sohn erzählt seine Erlebnisse und ist glücklich über das gute Ende
10. Auslegung
11. Lied „Wenn einer sagt, ich mag dich, du“ (Nr. 10,4)
12. Hinführung zu den Fürbitten, Bittruf ist Wiederholung des letzten Satzes
13. Fürbitten mit 4 Thera-Bändern (siehe Anhang)(je 4 S. aus Klasse )
14. Vaterunser (mit Bewegungen)
15. Segen – für die Erstklässler: stellen sich um den Altar
16. Erstklässler laufen auf ihre Plätze zurück
17. Segen für alle (S. stehen auf)
18. Ansage: am Ausgang werden Armbändchen/Freundschaftsbändchen ausgeteilt, sind untereinander austauschbar
19. Lied: „Und so geh nun deinen Weg“ (Nr. 23, mit Strophen)
20. Rausschicken klassenweise
21. Ausgabe der Bändchen

Schulanfangs-Gottesdienst am 01.10.2014 – St. Hedwig/Schwebheim – 1. bis 4. Klasse

**Allgemein**

**Organisation allgemein**

1. Gitarrenspieler anfragen, mit Noten versorgen (M. Zirkler, H. Winkler, U. Schopka, … )
2. Musik zum Ankommen CD-Player und CD
3. Klassenschilder
4. Liedermappe ausgeben
5. Mikrophone
6. Kinder für Fürbitten und Eingangsgebet auswählen
7. Freundschaftsbänder

**Vorbereitung Gottesdienst**

1. CD mit Musik zum Ankommen
2. Thera-Bänder
3. Namensschilder (klassenweis)
4. Verkleidung Verlorener Sohn

**Lieder**

1. Wir singen heut für Gott ein Lied (Liedermappe Nr. 4, 1-4)
2. Wenn einer sagt, ich mag dich du (Liedermappe Nr. 10, 1-3)
3. Wenn einer sagt, ich mag dich du (Liedermappe Nr. 10, 4)
4. Und so geh nun deinen Weg (Liedmappe Nr. 23, 1-2)

**Fürbitten**

1. **Guter Gott, hilf, dass wir in der Schule gute Freunde finden und lass auch mich ein guter Freund sein.**

**Guter Gott, wir bitten dich.**

1. **Lieber Gott, in unseren Familien oder in der Gruppe gibt es oft Streit zwischen Eltern oder Erziehern und Kindern. Lass uns erkennen, dass es die Erwachsenen oft gut mit uns meinen. Guter Gott, hilf uns.**
2. **Guter Gott, wir erschrecken darüber, wie viel Krieg es momentan auf der Welt gibt. Hilf den Politikern, friedliche und freundschaftliche Wege zueinander zu finden. Guter Gott, unterstütze sie.**
3. **Lieber Gott, manchmal vergessen wir Dich in unserem Leben. Erinnere und immer daran, dass Du unser allerbester Freunde bist. Guter Gott, erinnere uns.**

**Gebet:**

Guter Gott, wir sind heute zu dir gekommen.

Die Ferien sind längst vorbei und ein neues Schuljahr hat begonnen.

Unsere Klassenkameraden und Lehrer sehen wir jetzt fast jeden Tag. Wir werden zusammen lernen und arbeiten. Manchmal werden wir es schwer haben. Aber mit guten Freunden an der Seite wird die Schule auch Freude und Spaß machen.

Lass uns echte Freunde in der Klasse finden, die mit uns durch das Schuljahr gehen. Darum bitten wir dich, guter Gott. Amen

**Geschichte: „Gitarre ist auch nicht so schlecht“**

Sie waren schon schwer in Ordnung, die Jungs aus Timos Klasse. Und beim Fußballspiel war jeder ein Meister für sich. Doch Timo war der Beste. Nur einer war anders. Konstantin!

Er war nie dabei und Fußball konnte er schon gar nicht spielen. Einmal hatten sie sogar seinetwegen ein Turnier verloren.

„Streber“, sagte Timo seither verächtlich zu Konstantin. „Bleib lieber zu Hause bei deiner Gitarre.“

Ein Streber war Konstantin nicht, doch es stimmte: Im Unterricht wusste er immer eine Antwort, egal, was man ihn fragte. Richtig unheimlich war das. Klar, dass die anderen ihn nicht besonders gut leiden mochten.

Dann passierte der Unfall: Auswärtsspiel, Doppelpass. Timo jagte dem Ball hinterher, setzte an zum Schuss. Foul! Wie ein Stein stürzte Timo zu Boden. Der Schmerz in seinem Bein war so stark, dass ihm schwarz vor Augen wurde. Erst im Krankenhaus wachte er wieder auf.

„Oberschenkelbruch“, sagte der Arzt. „Du musst mindestens zwei Monate ruhig liegen und Fußball kannst du für eine Weile vergessen.“

Das war ein großer Schreck für Timo. Er hatte so viel vor gehabt. Und nun? Am Anfang ging es ja noch. Täglich kam Besuch und die Freunde feierten ihn wie einen Helden. Das gefiel Timo. Bald öffnete sich die Tür zu seinem Zimmer aber immer seltener. Das machte Timo traurig und sehr nachdenklich.

„Warum lassen mich alle im Stich?“, fragte er seine Eltern, „Bin ich nichts mehr wert?“ Darauf wussten die Eltern auch keine Antwort. „Vielleicht hast du die falschen Freunde“ meinten sie nur.

Eines Tages brachte die Schwester einen Brief. Von Konstantin!

„Iihh! Der Langweiler“, quengelte Timo. Seit einer Woche hatte ihn keiner seiner Freunde mehr besucht und nun meldete sich ausgerechnet Konstantin. Zum ersten Mal dachte Timo über ihn nach. Er öffnete den Brief und las: „Lieber Timo, bestimmt wunderst Du Dich über meinen Brief. Ich war schon oft im Krankenhaus, aber immer fehlte mir der Mut, dich zu besuchen. Du magst mich ja nicht besonders. Wenn du mich trotzdem sehen willst, sage der Schwester Bescheid. Ich könnte dir erklären, was wir in der Schule durchnehmen. Ciao Konstantin.“

Timo fühlte sich erst ganz seltsam, dann rief er aber die Schwester.

Am nächsten Tag stand Konstantin verlegen vor Timos Bett. „Schön, dass du da bist“, nuschelte Timo kleinlaut. Es dauerte aber nicht lange und die beiden saßen tuschelnd auf Timos Bett, so als wären sie die dicksten Freunde. Das wurden sie auch bald, denn Konstantin kam fast jeden Nachmittag zu Timo. Sie lernten sich richtig kennen und tauschten Freundschaftsbändchen aus. Timo mochte plötzlich Gitarrenmusik und Konstantin trainierte später unter Timos Anleitung, als dieser wieder gesund war.

Und die anderen Jungs? Zuerst machten sie sich über Timo und Konstantin lustig, doch Timo sagte nur: „Konstantin ist mein Freund.“ Und er erzählte ihnen was er in den letzten Monaten über Freundschaft gelernt hatte.

"Elkes Kindergeschichten" umgeschrieben von Brigitte Lehrl

*Spieler „Verlorener Sohn“ kommt von hinten durch die Kirche nach vorne, während er die Melodie „Ein Freund, ein guter Freund“ pfeift*

„Ein Freund ein guter Freund, das ist das Beste, was es gibt auf der Welt…

Sagt mal: habt ihr einen? Also, einen richtig guten Freund oder natürlich eine richtig gute Freundin, dem/der man alles sagen kann? Dem man ganz vertrauen kann?

Dass es jemanden gibt, auf den man sich ganz verlassen kann, das ist wichtig – das habe ich gelernt in meinem Leben… also, das war so: ich bin auf einem großen Hof aufgewachsen; mein Vater hat viele Tiere, viel Land, Knechte und Mägde. Ich und mein Bruder, wir hatten immer genug zu essen, hatten wirklich alles, was man braucht, aber … das genügte mir nicht. Ich wollte etwas sehen von der Welt, wollte etwas erleben, immer mehr fand ich es laaaangweilig bei meinem Vater… Was damals so genau mit mir los war – ich kann es heute gar nicht mehr sagen. Aber eines Tages beschloss ich wegzugehen, mir neue Freunde zu suchen, nicht immer mit den gleichen Leuten abzuhängen. So bat ich meinen Vater, mir mein Erbe, also das, was ich von seinem Hab und Gut nach seinem Tod einmal bekommen werde, zu geben… Eigentlich sehr dreist, unverschämt, aber ich war damals so. Ich forderte also von meinem Vater mein Erbteil und – mein Vater gibt es mir. Als ich dann wegging, war mein Vater… traurig… nein, traurig ist nicht das richtige Wort, es brach ihm das Herz. Und ich, ich dachte an mich, an die schöne neue Welt, die vor mir lag… jetzt, wo ich viel Geld hatte. Und ich zog los. Als ich in die ersten großen Städte kam, merkte ich bald, dass es Leute gibt, die viel feiner gekleidet sind als ich, die mit viel edleren Pferden unterwegs sind, die viel schicker Essen gehen, als ich es bisher je tat. Und ich wollte das auch – Geld spielte schließlich keine Rolle, ich hatte ja das Geld vom Vater. So kaufte ich mir die elegantesten Klamotten, die schnellsten Pferde und stieg in den besten Hotels ab. Ich war ein wohlhabender Mann – und das fiel bald auf. Beim Abendessen, als ich mir gerade die feinsten Speisen auftischen ließ, kam ein Mann an meinen Tisch, wir kamen ins reden, ich lud ihn ein und wir wurden Freunde. Am nächsten Abend brachte er seine Kumpels mit, wir feierten, ließen es krachen und bald hatte ich viele Freunde in der Stadt. Auf diese Weise verbrachten wir die nächsten Wochen, Monate: lange schlafen, gut essen, Party bis ich die Morgenstunden und am nächsten Tag alles wieder von vorne.

Bis ich eines Morgens in meinen Geldbeutel schaute und feststellte, dass da drin langsam ziemlich Ebbe ist… ich hatte so viel Geld für alles Mögliche ausgegeben und ja auch immer alle eingeladen – irgendwann ist`s halt mal zu Ende.

So arg große Sorgen machte ich mir nicht; ich wusste zwar, dass ich hier und da noch eine Rechnung offen hatte, aber: ich hatte ja so viele neue Freunde, die würden mir doch bestimmt aushelfen. Also marschierte ich zum ersten Freund hin und bat ihn, mir etwas Geld zu leihen, bis ich meine Rechnungen wieder bezahlen könnte. Aber… der war plötzlich ganz komisch zu mir, erzählte mir schnell irgendwas von `jetzt gar keine Zeit` und machte schnell die Haustüre wieder zu. Und – es war echt enttäuschend – so ging es mit allen: keiner lieh mir etwas, keiner wollte mir helfen.

Weil ich ja mein teures Hotel nicht mehr zahlen konnte, warf mich der Wirt im hohen Bogen raus.

Da saß ich nun ganz allein und wusste absolut nicht weiter.

Schließlich fand ich einen `Job`: ich musste auf eine ganze Herde Schweine aufpassen. Und wisst ihr was: nicht mal vom Schweinefutter durfte ich essen. Richtig dreckig ging`s mir. Und als ich so ganz am Boden war, fing ich an nachzudenken: Schweine sind mir als Freunde geblieben, dachte ich bei mir, Schweine, die`s besser haben als ich. Die, die ich lange Zeit für gute Freunde gehalten habe, waren keine, die haben mich nur ausgenutzt. Wer hält denn jetzt noch zu mir, wo ichfertig mit der Welt bin?

`Mein Vater` kam es mir immer wieder in den Kopf… aber ich verdrängte den Gedanken sofort wieder. Nein, meinem Vater habe ich zu sehr wehgetan, auf keinen Fall kann ich jetzt zu ihm kommen … hey, ich hab alles falsch gemacht, mein ganzes Erbe ist futsch, ich habe den falschen Leuten vertraut…

Aber umso mehr ich nachdachte, umso mehr hatte ich den Wunsch, doch zurück zu gehen. Dass ich nicht mehr als sein Sohn würde leben können, war mir klar, aber Knecht, Diener könnte ich ja vielleicht im Haus meines Vaters sein…

So verließ ich die Schweine und machte mich auf den Heimweg… Das war wohl der schwerste Weg, den ich jemals gegangen bin. Ich hatte ein sooo schlechtes Gewissen, aber… kaum, dass ich um die letzte Ecke umbiege und seit langem wieder den alten Hof sehen kann, erkenne ich an der Gartentür bereits die Umrisse des Vaters. Er steht so da und schaut die Straße hinab, wie er damals stand, als ich von hier wegging. Und plötzlich fängt er an zu laufen, ja fast zu rennen und kommt mir entgegen. Dass ich furchtbar nach Schwein rieche und übel aussehe, scheint ihm absolut egal zu sei, er umarmt mich und freut sich so unendlich, dass ich wieder da bin.

Da habe ich verstanden, wo wirklich die Menschen sind, auf die ich mich verlassen kann: daheim, dort, von wo ich vorher so unbedingt weg wollte, hatte ich gute Freund. Und der bester Freund ich doch eigentlich mein Vater; egal was kommt, er hält immer zu mir.

**Brigitte Lehrll**

*Spieler „Verlorener Sohn“geht von vorne nach hinten, während er die Melodie „Ein Freund, ein guter Freund“ pfeift*